

## Das Haus zum Sausenberg

Autor(en): Paul Roth  
Quelle: Basler Jahrbuch  
Jahr: 1957

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6c6cd3a7-617f-4142-8b4f-f0f233965e19>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Das Haus zum Sausenberg

*Von Paul Roth*

Als am 22. August 1858 Christoph Merian-Burckhardt im Erbauerhof am St. Albangraben seine Augen für immer schloß, da erfuhr man einige Tage nachher aus seinem Testament, daß er sein ganzes großes Vermögen seiner Vaterstadt Basel vermacht und sein Nachbarhaus, den hintern Truchsesserhof, St. Albangraben Nr. 2, zum Verwaltungslokal seiner Stiftung bestimmt hatte. Diese Liegenschaft erwies sich indessen aus hygienischen und andern Gründen je länger, je weniger als geeignet, die Merian'sche Vermögensverwaltung zu beherbergen. Sie wurde daher im Jahr 1895 verkauft und später abgebrochen. Als Ersatz erwarb die Stiftung die beiden Häuser St. Elisabethenstraße 6 und 8 und ließ auf dem Areal der Liegenschaft Nr. 8 einen im Stile der Frührenaissance gehaltenen Neubau errichten, der am 1. Oktober 1898 als Verwaltungsgebäude der Christoph Merian'schen Stiftung bezogen wurde. Während fünf-einhalb Jahrzehnten wickelte sich in diesem Hause der immer umfangreicher und vielgestaltiger werdende Geschäftsbetrieb der Stiftung ab, bis die vor einigen Jahren einsetzenden Diskussionen über einen Neubau des Theaters und die Schaffung eines sich vom Steinenberg bis zur St. Elisabethenstraße und den Klosterberg erstreckenden sog. Kulturzentrums die Stiftungskommission vor die Frage stellten, den Erwerb einer anderen Liegenschaft für die Erfüllung ihrer Aufgaben ins Auge zu fassen. In diese Zeit fiel gleichzeitig der Wechsel in der Leitung der Verwaltung. So kam es, daß die Christoph Merian'sche Stiftung im Jahre 1953 ihren Grundbesitz an der St. Elisabethenstraße abstieß und dafür das günstig gelegene Eckhaus «zum Sausenberg» am oberen Ende der Wettsteinbrücke, St. Alban-Vorstadt Nr. 5, sowie das angrenzende Nebenhaus «zum Sausewind», St. Alban-Vorstadt Nr. 7, erwarb. Die beiden Häuser waren ehemals Vischer-Krayer'scher Privat-

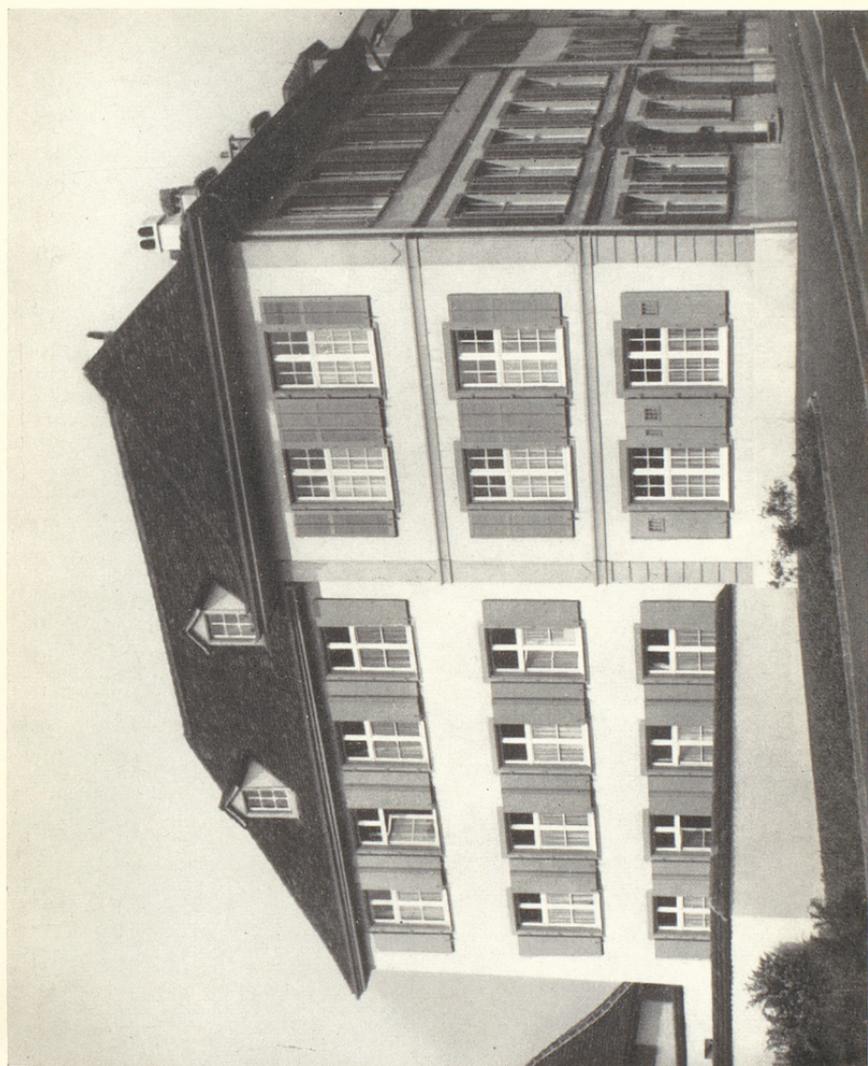
besitz und kurz zuvor dem Staate im Hinblick auf eine städtebaulich ansprechende Gestaltung des Brückenkopfes verkauft worden. Das Haus «zum Sausenberg» ist also der dritte und zugleich augenfälligste Sitz der Christoph Merian'schen Verwaltung, dessen Geschichte und Ausbau gewiß einige Ausführungen im «Basler Jahrbuch» gewidmet werden dürfen.

Die Liegenschaft St. Alban-Vorstadt Nr. 5 ist erstmals im 13. Jahrhundert historisch erfaßbar. In dem Jahre, da das Vorhandensein einer befestigten Vorstadt außerhalb des St. Alban-Schwibbogens bis zur Malzgasse nachweisbar ist, 1284, erscheint sie als ein dem Kloster St. Alban abgabepflichtiges Haus. Von seinem damaligen Besitzer, der Witwe eines Werner Bischoff, trägt sie bis ins 15. Jahrhundert hinein den Namen «Bischoffin Hus». Bewohnt wurde das Haus von Beginen und Schwestern. Ende des 14. Jahrhunderts werden in den Akten ausdrücklich zwei Häuser auf unserer Hofstatt genannt, für deren Vorhandensein die verschiedenartigen Kellerteile und Gewölbe im heutigen Sausenberg sprechen. Die beiden Häuser figurieren dann aber wieder unter einem einzigen Dache vereinigt und sind mit einem gemauerten Brunnstock und einem gemeinsamen Garten ausgestattet. Beim Erdbeben des Jahres 1356 und dem großen Stadtbrand von 1417 fielen die meisten Häuser zu St. Alban, die noch fast durchwegs mit Schindeln bedeckt waren, dem Feuer zum Opfer. Erst seither setzten sich langsam die Ziegeldächer durch. Es ist wahrscheinlich, daß zu Beginn des 15. Jahrhunderts auf den beiden Hofstätten ein Neubau errichtet wurde, worauf der Erlaß eines Urteilsbriefs über den Sod und ein Fünferbrief des Bauamts hinweisen. Auf dem Stadtplan von Matthäus Merian von 1615 ist das Haus mit einem steilen Satteldach dargestellt, an der Hinterfassade ist ein gut ausgebauter Treppenturm sichtbar.

Über die Entstehung des Namens «zum Sausenberg» sind wir auf Vermutungen angewiesen. Er steht ohne Zweifel in Verbindung mit dem badisch-markgräflichen Schloß Sausenberg nordöstlich von Kandern, das der Sitz einer Linie der Markgrafen von Baden und der Mittelpunkt der gleichnamigen Herrschaft Sausenberg war. Man genießt von der heute einsam und verlassen dastehenden Burg, durch deren altes

Gemäuer die Winde sausen, eine prächtige Fernsicht auf die Rheinebene bei Basel und den fernen Jura. Nach ihrer Stammburg Hachberg oder Hochberg bei Emmendingen nannte sich dieser Zweig der Markgrafen von Baden Grafen von Hochberg-Sausenberg. Schloß Sausenberg war aber nur kurze Zeit ihr Wohnsitz, denn schon im Jahre 1315 verlegten die Sausenberger ihr Domizil nach dem freundlicher und bequemer gelegenen Rötteler Schloß. Die Bestandteile ihres breisgauischen Besitzes bildeten die Landgrafschaften Rötteln, Sausenberg, Badenweiler und Schopfheim. Durch Erbschaft fiel ihnen außerdem Neuenburg am See zu, so daß die Markgrafen von Hochberg-Sausenberg gleichzeitig auch Grafen von schweizerisch Neuenburg waren. Das Geschlecht starb im Jahre 1503 aus; ihre Erben wurden die Markgrafen von Baden-Durlach. Die Schlösser Sausenberg und Rötteln wurden in den Eroberungskriegen Ludwigs XIV. 1678 durch die Franzosen zerstört und zerfielen in romantische Ruinen.

Obwohl nun die Basler Liegenschaft zum Sausenberg nicht im Besitze der badischen Markgrafen nachgewiesen werden kann, ist doch auf die z. T. sehr engen und freundschaftlichen Beziehungen dieses badischen Fürstenhauses zu Basel hinzuweisen. Daß weltliche und geistliche Herren in der offenen Umgebung Basels in der durch Mauern und Tore geschützten Stadt eigene Höfe hatten, gehört zum Bild des mittelalterlichen Staates. Man war in solchen Fällen nicht nur Bewohner der Stadt, sondern besaß auch ihr Bürgerrecht. So ist uns z. B. der Grundbesitz der Äbte von St. Blasien, von Wettingen, Beinwil und Lützel, der Äbtissin von Olsberg, der württembergischen Grafen von Mömpelgard, der Grafen von Thierstein, der Freiherren von Hattstatt, der Herren von Falkenstein u. a. genau bekannt. Er lebt in den entsprechenden Namen dieser Geschlechter als Haus- und Straßenbezeichnungen weiter. Auch die Markgrafen von Hochberg-Sausenberg hatten in Basel ihren Grundbesitz und waren mit der Stadt verbürgrechtet. So besaßen sie nachweisbar seit 1376 fast anderthalb Jahrhunderte die heutigen Liegenschaften Augustinergasse 17 und 19, dann das Haus Rheinsprung 24 und endlich einige Höfe in der Neuen Vorstadt, die im 17. Jahrhundert den Grund legten





zum Palastbau des «Markgräfler Hofes», dem Bürgerspital an der Hebelstraße. In den gefährvollen Zeiten der französischen Kriegszüge gegen die Nachbarstaaten erwarben die Markgrafen von Baden schließlich den ehemaligen Wettinger Hof an der Rebgasse für die Zwecke der Burgvogtei Rötteln (1686). Der erhalten gebliebene Hausname «Burgvogtei» erinnert hieran. Es ist naheliegend, daß auch bei der Liegenschaft zu St. Alban eine markgräflich-sausenbergische Beziehung im Spiele war, die dem Hause St. Alban-Vorstadt Nr. 5 den Namen «zum Sausenberg» eintrug. Er tritt, völlig unmotiviert, im Jahre 1446 in einem Fertigungsakt zum ersten Male auf, wurde dann später nicht mehr verstanden und im 18. Jahrhundert (1771) in «Sausewind» abgewandelt. Erwähnenswert ist schließlich, daß der Sausenberg und das kleinere Nebenhaus Nr. 7 von 1590 bis 1738 miteinander vereinigt waren und daß deshalb dem letzteren der reizende Name «zum Sausewind» zurückgegeben wurde.

Seine heutige Straßenfassade im Stile des klassizistischen Barock erhielt das Haus «zum Sausenberg» in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Sausenberg ist ein schönes Beispiel für die damalige Baukultur und zeigt uns, wie man einem einfachen Reihenhaus mit wenig Mitteln, vor allem durch eine wohlgefällige, regelmäßige Fenstereinteilung, eine gediegene Wirkung zu verleihen verstand. Das Haus figuriert seit 1945 auf der Liste der geschützten Bauwerke unserer Stadt. Diese müssen wegen ihrer geschichtlichen oder künstlerischen Bedeutung so unterhalten werden, daß ihr Bestand dauernd gesichert bleibt. Die Kontrolle obliegt der Öffentlichen Basler Denkmalpflege. Seit dem Abbruch der benachbarten Liegenschaften auf der Brückenseite, in deren äußerster «am Harzgraben», St. Albangraben Nr. 22, früher St. Alban-Vorstadt Nr. 1, das Erziehungsdepartement von 1914 bis 1938 untergebracht war, kehrte der Sausenberg dem belebten Kreuzungspunkte eine fensterlose, häßliche Brandmauer zu. Nun gelang es dem mit dem Umbau beauftragten Architekten Giovanni Panozzo, ein Projekt auszuarbeiten, das einerseits ein zweckmäßiges Verwaltungsgebäude für die Stiftung schuf und andererseits den verbreiterten, aber unfertigen Brückenkopf zum

sehenswerten Endstück der St. Alban-Vorstadt gestaltete. Die Pläne fanden die Zustimmung der Denkmalpflege, des Stadtplanbureaus und der staatlichen Heimatschutzkommission. Nachdem durch den Abbruch des «Burghofs» auf der gegenüberliegenden Seite zwischen der Vorstadt und der Dufourstraße die Bestrebungen zur Erhaltung der Altstadt in jener Gegend empfindlich getroffen waren, bedeutete die Rettung und die Wiederherstellung des Sausenbergs für alle Heimatschützer eine große Genugtuung.

Es entstand aber nicht nur äußerlich eine «neues, altes» Haus, sondern ebenso geschmackvoll wurde die innere Ausstattung des Gebäudes durchgeführt. Der Sausenberg darf sich zu den kleineren Sehenswürdigkeiten unserer Stadt rechnen. Der Staat, das Kunstmuseum und das Historische Museum, die nächsten Verwandten des Stifters, die Familien Christmerian und Frau Martha Fininger-Merian, überließen der Stiftung zahlreiche Einrichtungsgegenstände, Stilmöbel und Bilder, Wandschmuck und Beleuchtungskörper. In der Eingangshalle wurde die Marmorbüste Christoph Merians von Richard Kießling, dem Schöpfer des Telldenkmals in Altdorf, aufgestellt, die früher im Vestibül des Erdgeschosses an der St. Elisabethenstraße gestanden hatte. Ihr beigefügt wurde der Schlußsatz aus dem Testament: «. . . und wünsche nur, daß diese Stiftung auch noch spätern Generationen durch Gottes Segen und die Einsicht der Behörden zum Nutz und Frommen dienen möge.» Der bisher im Kirschgarten-Museum untergebrachte Flügel, den Merian seiner Gattin als Hochzeitsgeschenk verehrt hatte, wurde im ersten Stock in der Nähe des neugestalteten Treppenaufganges aufgestellt; über ihn wurde ein Ölbild von Frau Margaretha Merian-Burckhardt gehängt. Im Sitzungszimmer, von dem man einerseits auf den Brückenkreuzungspunkt und andererseits durch ein gotisches Fenster in den Garten blickt, grüßen das Bild des jungen Christoph Merian sowie eine Öllandschaft mit einem Ausblick auf St. Jakob und die Birsebene von Peter Birmann. Aus dem Herrschaftshaus im Rosenfeld-Park beim St. Jakobsdenkmal konnten einige prächtige Parkettböden übernommen werden; ein Kachelofen stammt aus dem verschwundenen Seegerhof am Blumenrain. Die an

der Straßenfront gelegenen Bureauräume und die Verwalterwohnung im zweiten Stock konnten ebenso zweckmäßig wie gediegen eingerichtet werden. Die beiden in Erz gegossenen Tafeln, die die Büste Merians zu St. Elisabethen zu einem Triptychon vereinigt hatten, wurden an einer Mauer im Garten angebracht; sie symbolisieren die Themen der landwirtschaftlichen und öffentlichen Bauten sowie die Pflege der Armen. Für den Garten stellte das Wasserwerk einen munter plätschernden Brunnen zur Verfügung, dem der Weiher des Brüglingerparkes die Goldfische lieferte. Anziehend, in gelben und braunen Farben, die an den einstigen Besitzer des Sausenbergs, den Bandfabrikanten Emil Thurneysen-Merian (1815—1886), erinnern, wurde das Gartenkabinettli in stand gestellt, das unter einer mächtigen Platane die Liegenschaft wirkungsvoll gegen den Rhein abschließt. Es dient der Stiftungs-Kommission im Sommer gelegentlich zu Sitzungen oder geselligen Vereinigungen.

An der Einweihungsfeier vom 3. Juli 1955, zu der der Regierungsrat und der Bürgerrat, die Familie des Stifters, die Spender und die zuletzt im «Sausenberg» beheimatet gewesene Schola Cantorum Basiliensis sowie weitere Gäste geladen waren, sprachen der Bürgerratspräsident, der Denkmalpfleger und der Schreiber dieser Zeilen über das glücklich vollendete Werk. Möge über der neuen Wirkungsstätte der Christoph Merian'schen Stiftung der Geist des Stifters lebendig bleiben, und mögen ihre Treuhänder sich des hochgesinnten Mannes stets würdig erweisen.